

Inhalt

Vorwort von Kersten Reich.....	9
Einleitung	13
1. Historische Rekonstruktion des Kölner Karnevals.....	20
1.1 Ursprüngliche Formen des Karnevals in Köln	21
1.1.1 Germanische und römische Einflüsse auf den Karneval	23
1.1.2 Die Endphase des Heidentums	33
1.1.3 Die Christianisierung der Kultur	35
1.2 Karneval im Mittelalter	38
1.2.1 Politische Entwicklungen in der Völkerwanderungszeit und im Frühmittelalter... 40	
1.2.2 Karneval zwischen Heiden- und Christentum	44
1.2.3 Köln im Früh- und Hochmittelalter	47
1.2.4 Köln im Spätmittelalter oder die Epoche der kaufmännischen Oberschicht	50
1.2.5 Rekonstruktion der Beziehung zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft	59
1.2.6 Die Stellung der Frau	68
1.3 Karneval zwischen Hochmittelalter und Moderne	76
1.4 Zerfallsphase und Epochenwende	120
1.5 Karneval seit 1823	132
2. Die Phänomenologie des Kölner Karnevals	158
2.1 Positionierung des Blickwinkels	160
2.1.1 Katholizismus als Orientierung	167
2.1.2 Klüngel als Struktur	181
2.1.3 Gesellschaftliche Entwicklung als Rahmen	185
2.2 Der Rosenmontagszug	191
2.3 Die Symbolfiguren des Karnevals	198
2.3.1 Dreigestirn	200
2.3.2 Alaaf	208
2.3.3 Nubbel	215
2.3.4 Tünnes und Schäl.....	220
2.4 Der Straßenkarneval	227
2.4.1 Weiberfastnacht	230
2.4.2 Schull- und Veedelszöch	243
2.5 Die Karnevalsmusik	254
2.6 Der alternative Karneval	267
3. Das ‚Karnevalistische Weltempfinden‘ nach M. M. Bachtin.....	287
3.1 Lachkultur und Karneval	294
3.2 Das karnevalistische Weltempfinden	298
3.3 Das Karnevalslachen	310
3.4 Karnevalslachen als Entlastungsfunktion.....	313
3.5 Die Karnevalisierung der Literatur	324
3.5.1 Der groteske Realismus als Ausdrucksform der Lachkultur	330
3.5.2 Die polyphone Romanprosa	336
3.5.3 Ursprünge der Karnevalisierung.....	342

3.6	Der Informationsvorgang des zweifach gerichteten Wortes aus interaktionistisch-konstruktivistischer Sicht.....	347
3.7	Karnevalisierung, Medien und Simulation.....	352
3.8	Ist der Kölner Karneval als Lachkultur verflacht?	356
3.9	Kritik der Diskontinuitätstheorie	359
4.	Der ‚Karnevalist‘ als Lebensform	364
4.1	Die postmoderne Situation der ‚Moralität‘	370
4.2	Moderne und postmoderne Lebensformen	383
4.3	Der ‚Karnevalist‘	390
4.4	Der Karnevalist im Spannungsverhältnis zwischen Einfalt und Vielfalt	397
4.4.1	Das Symbolische zwischen Einfalt und Vielfalt	408
4.4.2	Das Imaginäre zwischen Einfalt und Vielfalt.....	424
4.4.3	Das Reale im Karneval	438
	Literatur.....	445

Vorwort von Kersten Reich

Der Karneval ist ein sehr altes kulturelles und soziales Phänomen, dessen Wurzeln und Gründe meist hinter den beobachtbaren Erscheinungen verschwinden und unbeachtet bleiben. Für Außenstehende entsteht hier stark der Eindruck eines oberflächlichen Spektakels, für Eingeweihte hingegen oft ein emotionales Engagement, das den Ursprüngen des Phänomens wenig auf den Grund geht. Die vorliegende Arbeit versucht, solche Vereinfachungen zu vermeiden, um sowohl den beobachtbaren Phänomenen als auch den Hintergründen näher nachzugehen. Dabei steht der Kölner Karneval im Zentrum der Analysen. Zwar lässt sich sagen, dass dieser Karneval in vielerlei Hinsicht durchaus prototypisch für den Karneval überhaupt ist, aber zugleich muss erkannt werden, dass die lokalen Unterschiede des Karnevals nicht vernachlässigt werden können. Insoweit ist hier eine Analyse vorgelegt worden, die den Kölner Karneval betrifft, aber in einigen Aspekten auch exemplarisch für den Karneval allgemein stehen kann.

So wie Helene Klauer faszinierte auch mich das Thema Karneval von dem Moment an, als ich nach Köln gezogen war. Mir schien es als Zugewandertem jedoch von Anbeginn an als äußerst schwierig, die erlebbaren Phänomene hinreichend verständlich zu deuten. Dennoch schien es mir auch reizvoll, gerade von einer Außenperspektive zu forschen, denn aus vielen Analysen wissen wir, wie hilfreich ein distanzierter Blick sein kann. Meine eigene quellenbezogene Beschäftigung mit dem Phänomen Karneval (im Kontext mit der Theorie des Imaginären im interaktionistischen Konstruktivismus und bei Bachtin) zeigte mir sehr oft, dass in der sehr engagierten „einheimischen“ Karnevalsliteratur oft ein Übermaß an Engagement eine vertiefende Begründung der Analyse verhinderte. Gemeinsam mit Helene Klauer wurde mir zu Beginn ihres Forschungsprozesses dabei deutlich, dass es in der bisherigen Analyse des Phänomens eine große Forschungslücke gab, die sich vor allem durch eine fehlende Beachtung von Bachtins Theorie der Lachkultur und des Karnevals im Allgemeinen bezeichnen lässt. Viele lokale Karnevalsforscher gehen dem Phänomen des Kölner Karnevals zwar in korrekter historischer Nachzeichnung von Ereignissen nach, versäumen es jedoch, eine breitere Erklärungstheorie im kulturellen Kontext heranzuziehen. Insoweit verwundert es nicht, dass dieses Buch, das aus kulturbezogenen Interessen und nicht aus einem engen historischen Interesse heraus geschrieben wurde, eine gänzlich andere, breitere Perspektive einnehmen kann, als es bisher in der eher historisierenden Karnevalsforschung (oft als Volkskunde bezeichnet) in der Regel üblich war. Dabei gehören Bachtins Arbeiten international gesehen zu den unumstritten interessantesten allgemeineren Theorien über das Phänomen Karneval. Und hieraus ergibt sich auch, dass der interaktionistische Konstruktivismus ein erkenntniskritisches Leitbild dieser Arbeit darstellt, um sowohl auf die soziale und kulturelle Konstruktion von Wirklichkeitsauffassungen im Karneval hinzuweisen als auch die Theorie des Symbolischen, Imaginären und Realen in diesem Phänomen zu deuten.

Aus dem zunächst gewählten Ziel der Arbeit, die Theorie Bachtins auf die Spezifika des Kölner Karnevals zu beziehen und umfassend zu interpretieren, ist im Laufe des Forschungsprozesses ein erheblich größeres Unternehmen geworden. Zwar blieb das Grundanliegen erhalten, doch es wurde um vier Schritte erweitert:

1. Zunächst war es notwendig, die sehr verstreuten historischen Darstellungen über den Kölner Karneval selbst zu sichten und in eine relativ geschlossene Darstellung, einen aktuellen Überblick zu bringen, sofern die These verfolgt werden sollte, dass es sich nach Bachtin nicht nur um historische, sondern vorrangig beim Karneval um

kulturbезogene Phänomene handelt. Da ein solcher Überblick in geeigneter Form nicht gegeben war, musste er erst erstellt werden.

2. Zugleich aber waren auch jene wesentlichen Elemente einer Lachkultur als Phänomene so zu beschreiben, dass sie in ihrer spezifischen lokalen (Kölner) Konstruktion verstanden und mit Bachtin in ein Verhältnis zu einer allgemeinen Theorie der Lachkultur gesetzt werden konnten.
3. Bachtins karnevalistisches Weltempfinden konnte nach diesen Vorarbeiten dann dargestellt und auf den Kölner Karneval bezogen werden. Dabei ergab sich als ein wesentliches Ergebnis der Argumentation, dass Vorstellungen von der Diskontinuität des Karnevals, wie sie gerade in der Kölner Karnevalsforschung vertreten werden, aus dieser erweiterten Sicht unhaltbar sind.
4. Zugleich ergab sich aber auch, dass Bachtins Theorie selbst einer Begrenztheit unterliegt. Der Karnevalist als eine postmoderne Lebensform wird daher als eine Weiterentwicklung der Interpretation gefasst, die neuere sozial-konstruktivistische Überlegungen aus der Erkenntnis- und Gesellschaftskritik originell auf das Thema anwendet.

Liest man nun jedoch die Arbeit ohne all diese und weitere forschungsbezogene Perspektiven (die meinen Blick als Gutachter einer Dissertation leiten) von vorne nach hinten, dann wird der engere Forschungsbezug durch eine Darstellung belohnt, die sich auch als eine allgemeine Einführung in den Karneval lesen lässt. Die Fachleute mögen zwar die vielen Pointen erkennen, in denen die spezifischen Forschungsdiskussionen aufgegriffen werden, aber die Arbeit lässt sich auch als eine umfassende und differenzierte, als eine interdisziplinär orientierte Einführung in das Phänomen für bisherige Nichtfachleute lesen. Was Helene Klauser hierbei vorgelegt hat, das mag deshalb alle am Karneval interessierten Leser/innen in vierfacher Weise erfreuen:

1. Teil 1 gibt einen knappen, aber hinreichend differenzierten Überblick des Kölner Karnevals von den Ursprüngen über das Mittelalter bis hin in die Moderne seit 1823 (die für den heutigen Karneval prägend geworden ist). Aus einer Vielzahl von Einzelstudien wurde hier mit großem Geschick eine kleine Geschichte des Karnevals herausgefiltert, die es in dieser aktuellen Form noch nicht gibt.
2. Zugleich wurden die heute noch wirksamen Phänomene des Karnevals in einer Phänomenologie des Karnevals Kölner Prägung erarbeitet. Hier werden wesentliche Aspekte des Phänomens rekonstruiert und in ihren praktizierten Mustern beschrieben, was sich als eine Einführung in die karnevalistischen Phänomene auch für Außenstehende liest und ebenfalls in dieser ansprechenden und zugleich hergeleiteten Form nicht vorliegt.
3. Dienen die beiden ersten Elemente der Übersicht und Beschreibung, so finden wir im dritten Teil ein Erklärungsmodell für Karneval und Lachkultur, das nicht nur in seinen theoretischen Elementen rekonstruiert, sondern auch konkret auf die zuvor beschriebenen Sachverhalte bezogen wird. Dabei wird die Position Bachtins mit der konstruktivistischen Erkenntniskritik entweder kontrastiert oder bereichert, so dass eine eigenständige Interpretation entsteht, die sich mit wichtigen philosophischen Hintergrundfragen auseinandersetzt. Helene Klauser setzt sich hierbei vor allem sowohl gegen eine pessimistische Deutung des Karnevals (Verflachungshypothese) als auch gegen die Feststellung von Diskontinuität ein. Hier erhalten die Leser/innen ein Erklärungsmodell der Ereignisse und Phänomene, das kulturbезogen

argumentiert und in dieser Form für die Beschreibung des Karnevals neuartig ist. Es mag anregen, eine eigene Deutung zu versuchen.

4. Schließlich wird in einem originellen abschließenden Teil diskutiert, inwieweit der Karnevalist nicht ohnehin zu einer gegenwärtigen Lebensform geworden ist, die uns einen neuen Übergang von karnevalistisch begrenzter Lachzeit und übriger Lebenszeit aufweisen kann. Im Leben zwischen Einfalt und Vielfalt scheint sich nicht nur für den Karnevalisten das abzuspielden, was für alle Menschen in der Postmoderne bestimmend geworden ist: sich in allen auch ernstesten Fragen des Lebens zunehmend mehr dauerhaft in Frage stellen zu müssen.

Wie alle Phänomene, die über eine lange Zeit anhalten oder immer wieder auftreten, so besteht auch beim Karneval die Versuchung, seinen Motiven und Durchführungen eine Art universelle Anthropologie zu unterstellen. Aus dem Quellenstudium konnte Helene Klausner erkennen, dass fast alle Theorien den Karneval als eine Art universalen Zustand rekonstruierten, der ebenso mächtig schien wie andere Urzustände und Zuschreibungen (Gott, die Kirche, bestimmte Welterklärungen, metaphysische Weltbilder usw.). In den gegenwärtigen Diskursen der gebrochenen Moderne, der Postmoderne oder einer verunsicherten Moderne verändert sich die Ausgangslage jedoch radikal und damit auch die Deutungsarbeit gegenüber dem Karneval. So, wie insbesondere der Soziologe Zygmunt Bauman seine Typen der Postmoderne rekonstruierte, setzt die Verfasserin diesen einen eigenen Typus – den Karnevalisten – an die Seite und interpretiert diesen aus den Kontexten der postmodernen Diskurse. Da, wo Bauman den Karnevalisten aber eher als eine Figur charakterisiert, die der Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit der Postmoderne entsprechen kann, da zeigt sie, dass es auch eine andere Seite des Karnevalisten gibt: eine Suche nach emotionaler, ursprünglicher Gemeinschaft und einem Lachen, das nicht nur andere in Zweifel zu ziehen vermag, sondern auch sich selbst ironisch in den Zweifel mit einbezieht.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln als Dissertation angenommen. Der Tag der mündlichen Prüfung war der 12. Dezember 2006. 1. Gutachter war Herr Univ.-Prof. Dr. Kersten Reich, 2. Gutachter war Herr Prof. Dr. Jürgen Bennack.